

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

132 (8.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036999](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036999)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 132.

Donnerstag, den 8. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 6. Juni. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der gestern Abend 9 Uhr 30 Minuten mit seiner Familie hier eintraf, ist zu heute Nachmittag 4 Uhr zum Vortrag bei Sr. Majestät dem Kaiser in das königliche Palais befohlen worden. — Um 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr erschien der Reichskanzler im Reichstage, begrüßte mehrere Mitglieder des Bundesrathes, den Präsidenten v. Levetzow und einige Abgeordnete und entfernte sich etwa 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. — Ueber das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen hat, frei von Schmerzen, mit Unterbrechungen geschlafen. Fieber ist nicht vorhanden. Kräftezustand befriedigend, einiger Appetit. Kassel, den 6. Juni, früh. v. Langenbeck. Valentini. Rockwitz. Krause.

Aus Kassel wird vom 5. gemeldet: Prinz Carl hatte eine ruhige Nacht. Die Schmerzen haben sich gemindert, auch ist kein Fieber eingetreten. Appetit ist vorhanden. Es wurde ein Schenkelhalsbruch constatirt. Professor Langenbeck ist hier angelangt. Gegenwärtig berathen die Aerzte darüber, ob die Ueberführung des hohen Patienten von dem Hotel nach dem Palais am Friedrichsplatz angängig ist.

Leut einer Meldung von Rom hat der König von Italien die Einladung des Prinzen Wilhelm von Preußen, bei seinem neugeborenen Sohne Patschenstelle vertreten zu wollen, angenommen.

In der unter dem Vorsitze des Staatsministers von Boetticher am 3. Juni abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrathes wurden mehrere Vorlagen betreffend die Kosten für die Erhebung und Controlirung der Salzsteuer in den Salzwerken, die Ausführung des Reichsstempelabgabengesetzes vom 1. Juli 1881 und die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1878/79, sowie auch eine auf die Anwendung des Reichsstempelabgabengesetzes vom 1. Juli 1881 bezügliche Privateingabe den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Den Anträgen der Ausschüsse wegen Zustimmung zu dem Entwurfe eines Gesetzes, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1882/83, wegen Aenderung der Regulative über die fortlaufenden Conton vom 13. Juli 1868 und in Lübeck wegen des Vorschlags zur Wiederbesetzung einer erledigten Stelle beim Reichsgericht und endlich wegen geeigneter Berücksichtigung einer die Anmeldeformular zur Abstempelung ausländischer Werthpapiere betreffenden Privateingabe trat die Versammlung bei. Eine Privateingabe, betreffend die Steuerepfllicht von Prioritätsobli-

gationen der hessischen Ludwigsbahn-Gesellschaft, wurde zurückgewiesen. Schließlich wählte die Versammlung mehrere Commissarien für die Berathung von Vorlagen im Reichstage.

In der socialpolitischen Commission wurde heute der § 7 des Krankenkassengesetzes — Kur und Verpflegung — einstimmig angenommen, ebenso wurde der § 8 — Ortsüblicher Tagelohn — angenommen. § 9 bestimmt, daß die von der Gemeinde zu erhebenden Versicherungsbeiträge 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pCt. des ortsbüblichen Tagelohns betragen sollen; dieser § 9 wurde mit einem Antrage Schröder ebenfalls einstimmig angenommen.

In der Gewerbeordnungs-Commission haben heute zum ersten Male die Liberalen, und zwar durch die Stimme des Abg. v. Kleist-Regow, einen Sieg erfochten. Zum § 42a beantragte Abg. Ruppert, die Bestimmung der Nr. 10 des § 56 aufzunehmen, wonach Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke u. vom Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind. Abg. Ruppert zog diesen Antrag zurück und beantragte, den letzten Satz des A. 1 im § 42a: „Auf Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke findet das Hausirgewerbeverbot nicht Anwendung“, zu streichen. Bei der Abstimmung wurde diese Bestimmung gegen die Clericalen und Conservativen aufrecht erhalten; mit den Liberalen stimmte Kleist-Regow.

Der wichtigste Beschluß, den die Commission für die Versicherungsgesetze bisher gefaßt hat, ist der, in § 6 des Krankenkassengesetzes die in der Regierungsvorlage enthaltene Bezugnahme auf das Unfallversicherungsgesetz zu streichen. Die Majorität scheint demnach zu dem Versuche entschlossen zu sein, das Krankenkassengesetz allein zu Stande zu bringen. Ob der Versuch gelingen wird, bleibt abzuwarten; aber die Thatsache, daß Liberale, Centrum und Conservative gemeinsam an dieser Vorlage arbeiten, ist doch so wichtig, daß die Frage, ob der Reichstag sich vertagen soll, vorläufig in den Hintergrund tritt. Wenn über das Krankenkassengesetz eine Verständigung gelingt, so wäre der Schaden zu tragen, wenn durch den Schluß der Session die Gewerbeordnungs-Novelle vorläufig bei Seite geschoben würde. Es hat ohnehin den Anschein, als ob dieselbe in der Commission in einer Weise verbessert werde, welche schließlich selbst bei der Majorität des Bundesrathes Bedenken hervorrufen wird. Der Gegensatz zu der Gewerbeordnung ist nun einmal Polizeiwille.

Es steht nunmehr fest, daß unter Zustimmung der Reichsregierung die Unfallversicherung in dieser Session unerledigt bleibt, dagegen soll das Krankenkassengesetz als selbstständiges Gesetz ohne Vertagung oder Zwischencommission erledigt werden.

Die Commission für die Berathung des Reichstabsmonopolgesetzes trat gestern zur Verlesung und Feststellung ihres Berichts zusammen. Von Seiten der Regierung waren die Herren Staatssecretär Scholz und Unterstaatssecretär v. Mayr anwesend, welche verschiedentlich die Nichtigstellung einiger ihrer Aeußerungen bei den vorhergegangenen Berathungen forderten und erreichten. Außerdem bezieht sich der letztgenannte Herr Regierungsvertreter noch ausdrücklich vor, etwaige Mißverständnisse seiner Reden im Plenum aufzuklären. Eine von mehreren Seiten erwartete Aeußerung über die Bilanz der Kaiserlichen Tabaksmannufactur in Straßburg erfolgte nicht. Die Verlesung des Berichts wurde heute noch nicht beendet; sie wird morgen Abend fortgesetzt werden.

Der Commissionsbericht über das Tabaksmonopol verbreitet sich sehr eingehend über das gesammte Zahlenmaterial der Vorlage und gruppirt dasselbe in übersichtlicher Weise, die schlimmste Art von Kritik, welche der Regierungsvorlage zu Theil werden kann. Der Bericht fand deshalb auch bei den Regierungskommissarien vielfachen Widerspruch, und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Referenten und dem Unterstaatssecretär v. Mayr. Die Commission trat jedoch durchweg auf die Seite des Referenten und stellte einen Passus des Berichts, den der Referent zu streichen sich bereit erklärt hatte, durch einen ausdrücklichen Beschluß wieder her. Herr Staatssecretär Scholz versuchte, was die Rechnungsabschlüsse der Straßburger Manufactur anlangt, die Dinge so darzustellen, als ob durch den frühzeitigen Schluß der Verhandlungen die Vorlage der Rechnungsabschlüsse commissionsseitig als irrelevant behandelt sei. Seine Interpretation der Meinungen der Commissionsmitglieder fand jedoch keinen Anklang. Auf Antrag des Herrn v. Hammerstein trat, nach Feststellung etwa der Hälfte des Berichts, eine Vertagung auf heute ein. Inzwischen soll der Bericht gedruckt und an die Commissionsmitglieder vertheilt werden. In der Commission kam noch zur Erwähnung, daß der Director Koller vor der Sitzung den wesentlichsten Theil des Berichts bei dem Referenten eingesehen und denselben als loyal und der Sachlage entsprechend anerkannt habe.

Die vom Abg. Hasenclever beim Reichstage eingereichten, die Verhaftung des Abg. Dieß betreffenden Bemerkungen zur Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschlüssen auf Beschlüsse des Reichstags werden Gelegenheit geben, aufs Neue die Handhabung des Socialistengesetzes zur Sprache zu bringen, wozu übrigens auch der Antrag auf Abschaffung aller Ausnahmegeetze Anlaß geben könnte. Es sind unstreitig neuerdings auf Grund des

56)

### Herodias.

Roman von Carl Hartmann. Plön.

(Fortsetzung.)

Alles, was in der Villa nebenan geschehen war, die Gespräche mit dem Doctor von der Vohe, Ihre Gespräche, Herr Baron, erfuhr Müller von seinem neuen Freunde, der dieselben belauschen konnte, wenn er eine eiserne Thür des Kammins öffnete, die in sein Zimmer führte. So war Ihr Kammerdiener stets von Allem unterrichtet. Mit unendlicher Freude bemerkte er, daß Sie Ihre Liebe einem lieblichen unschuldigen Mädchen zuwandten und von der Leidenschaft für die Baronin geheilt waren. Sie schenken ihm Ihr Vertrauen, und dies Vertrauen hat er nicht verlernt. Nun trat plötzlich gestern der Wendepunkt ein. Die Baronin, noch immer hoffend, daß Sie zu ihr zurückkehren würden, erfährt durch Frau von Stengel, daß Sie nicht verzeiht sind, daß Sie ein anderes Mädchen lieben. Sinnlos vor Wuth und Rachsucht, beschließt sie Ihren Tod. Ihr werther Herr Stiefvater und dessen Sohn geben das Geld für die Mörder her, und Müller wird durch Bachmann mit der Ausführung betraut. Durch eins der schärfsten Gifte, durch Digitalin, sollte heute Mittag um ein Uhr beim Frühstück Ihrem Leben ein Ende gemacht werden. Schon vor einigen Tagen hatte Bachmann dem Kammerdiener Müller ein Gläschen mit diesem aufgelösten Gift gezeigt, durch das, nebenbei bemerkt, der Ehere schon früher eine Frau vergiftet hatte. Die Flüssigkeit hatte ganz die Farbe des Rheinweins. Müller fand Gelegenheit, das Gift zu vernichten und das Glas mit Wein wieder zu füllen, damit es in den Händen eines so gefährlichen Mannes nicht noch Unheil anrichte. Ja, das Vertrauen Bachmanns zu ihrem Kammerdiener war so groß, daß er ihn auch die der Baronin gestohlenen, vom Rechtsanwalt ihr überlieferten Papiere zur Aufbewahrung gab, Papiere, wodurch in jedem Augenblick sowohl Frau von Wend als auch der Doctor von der Vohe dem Kriminalgericht übergeben werden können.

Der Sprecher holte ein Couvert aus der Tasche und legte es auf den neben ihm stehenden Tisch.

„Hier sind sie,“ sagte er, „Müller hat sie mir gegeben, damit ich sie Ihnen einhändige.“

„Müller's Makregeln,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „waren bereits getroffen, heute Morgen wollte er von dem ganzen Treiben der Verbrecher die gerichtliche Anzeige machen, — da muß ihn gestern Abend Herr von Sanders in einer höchst zweifelhaften Situation belauschen; in der Furcht, daß ihm in diesem Augenblick ein offenes Geständniß nicht geglaubt werden würde, schien ihm nichts Anderes übrig zu bleiben, als die Villa zu verlassen, und mir, dem Doctor Schmidt, den Auftrag zu geben, heute für ihn zu bitten, daß man an seinen Worten nicht mehr zweifeln möge.“

„Das, meine Herren, ist die in groben Umrissen gezeichnete Erzählung des Kammerdieners Müller, — und ich sehe es Ihren Gesichtern an, daß Sie immer noch nicht im Klaren sind, ob ich nicht doch vielleicht noch der Kammerdiener Müller sei. Nun wohl, Herr Baron und Herr von Sanders, ich bin es nicht, aber ich war es, — ich bin wirklich und wahrhaftig der Afrikareisende Doctor Schmidt, der die Rolle Ihres Kammerdieners übernommen, um Ihr Leben zu retten, und Dank dem gütigen Himmel, ist es mir geglückt! Ohne daß ich mich in die Intrigue hineingemischt, würde es den Verbrechern wahrscheinlich heute oder morgen gelungen sein, ihre schwarze That auszuführen!“

In diesem Augenblick trat der Diener herein und meldete, daß der Director des Comitees für die Industrieausstellung den Herrn von Sanders zu sprechen wünsche.

„Führen Sie ihn in mein Zimmer,“ sagte Curt und erhob sich.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sprach der Maler, sich an den Fremden wendend, „daß ich vorhin durch meine Zweifel Sie beleidigt habe, — Ihre Erzählung trägt so sehr den Stempel der Wahrheit, daß ich Sie herzlich bitte, mir zu vergeben.“

Der Fremde verbeugte sich.

„Nur müssen Sie mir gestatten,“ fuhr der Maler fort, „mein Erstaunen über dies ungeheure Opfer auszusprechen, das Sie meinem Freunde gebracht. Sie der von Europa angefaunte Gelehrte, konnte es über sich gewinnen, wochenlang sich zu einem Diener zu degradiren! Doch Sie entschuldigen mich wohl einen Augenblick, wir sprechen nachher mehr darüber.“

Als Curt das Zimmer verlassen hatte, näherte Reinhold sich dem Doctor Schmidt und dessen Hand ergreifend, sagte er: „Können Sie auch mir vergeben, daß ich Sie so gemessen, so unfreundlich empfangen? Ich fühle mich tief beschämt! O, nehmen Sie meinen wärmsten, innigen Dank für das, was Sie für den Ihnen gänzlich Fremden gethan.“

„Sie waren mir nicht fremd, Herr Baron.“

„Wir hatten wohl mit einander correspondirt, uns aber doch noch nie gesehen.“

„Das freilich nicht.“

„Welche Größe und Erhabenheit der Seele gehört dazu, für einen Unbekannten mit dieser Selbstverleugnung, dieser Aufopferung in die Schranken zu treten.“

„Ich wiederhole es, Sie waren mir kein Unbekannter. Ja, wären Sie das gewesen, wer weiß, ob ich es nicht hätte bei einer bloßen Warnung bewenden lassen. Doch bevor ich die weiteren Motive Ihnen nenne, die mich bewegten, mich in eine keineswegs beneidenswerthe Situation zu versetzen, um den Schlag, der auf Ihr Haupt gerichtet werden sollte, aufzufangen, möchte ich mir noch eine Frage erlauben: „Was wissen Sie über Ihren Vater?“

„Obgleich mich diese Frage in diesem Augenblick etwas in Erstaunen setzt, Herr Doctor, will ich mich beilen, Ihnen dieselbe zu beantworten. Mein Vater war Doctor der Philosophie Schmidt, und war mit der Tochter des Grafen Vanderoop vermählt. Die Ehe soll nicht glücklich gewesen sein, weshalb dieselbe noch vor meiner Geburt wieder getrennt wurde. In Folge von Herwirrnissen, die er als Gynastallehrer mit der Schulbehörde gehabt, verließ er die Stadt und ging nach Amerika, wo er nach einem Jahr schon gestorben ist.“

„Es existiren doch noch Verwandte von Ihnen, Herr

Socialistengesetzes Entscheidungen getroffen worden, schreibt die „Nat.-Lib. Correspondenz“, die mit dem Geist und Zweck des Gesetzes nicht zu vereinbaren sind. Das Verbot der von der Volkspartei geplanten hamburgher Festfeier, so takt- und geschmacklos diese Feier gewesen, läßt sich auf Grund des Socialistengesetzes nicht rechtfertigen. Die Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die Verteilung einfacher Stimmzettel mit dem Namen eines social-demokratischen Candidaten als Verbreitung socialistischer Druckschriften zu betrachten ist, mag vom formal-juristischen Standpunkte gerechtfertigt sein; das Gesetz hat aber offenbar eine derartige, von der Ausübung des Wahlrechts untrennbare Handlung nicht verbieten wollen, und es müßte, jener gerichtlichen Entscheidung gegenüber, eine authentische Interpretation der betreffenden Gesetzesstelle veranstaltet werden. Das Socialistengesetz ist bisher im Ganzen loyal gehandhabt und es sind nicht Dinge hineingelegt worden, die der Absicht des Gesetzgebers fern lagen. Im nächsten Jahre wird eine neue Prolongation des Gesetzes vorgeschlagen werden. Die Aussichten, im gegenwärtigen Reichstage eine Mehrheit für ein neues Socialistengesetz zu finden, sind ohnehin nicht die günstigsten. Auslegungen des Gesetzes, die bei Erlaß desselben nicht beabsichtigt gewesen, oder Mißbräuche der gesetzlich Vollmachten können die Aussichten für eine weitere Hinausschiebung der Giltigkeitsdauer des Socialistengesetzes nur verschlimmern.

Die königliche Regierung zu Koblenz hat unterm 26. Oktober v. J. eine wohl nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Verfügung erlassen, worin es heißt: „Wir sind veranlaßt“ (was also auf höhere Anweisung schließen läßt) „unser Augenmerk darauf zu richten, in welchem Umfang die Lehrer unseres Verwaltungsbezirks sich an den Lehrervereinigungen, wie dem preussischen und deutschen Lehrerverein, betheiligen haben. Em. zc. veranlassen wir daher, binnen 14 Tagen anzuzeigen, ob innerhalb Ihres Inspektionsbezirks die gedachten oder andere über andere Kreise als den Bezirk ausgedehnte Lehrervereine bestehen, sowie, bejahenden Falls, wie die Vorstände dieser Zweigvereine zusammengesetzt sind und in welchem Umfange Lehrer Ihres Inspektionsbezirks den Zweigvereinen als Mitglieder angehören. Bestehen solche Vereine nicht, so wollen Sie uns anzeigen, ob und event. in welchem Umfange etwa einzelne Lehrer Ihres Bezirks Lehrervereinen obiger Art beigetreten sind, oder an deren Thätigkeit sich betheiligen. Endlich wollen Sie, falls in der einen oder andern Art Betheiligung von Lehrern Ihres Inspektionsbezirks an solchen Vereinen stattfindet, sich darüber äußern, ob und in welcher wahrnehmbaren Weise dieselbe ihren Einfluß auf deren Amtsführung und gesammte Haltung geübt hat.“

Der „Reichsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung: „In Folge einer zwischen der kaiserlich deutschen und der königlich italienischen Regierung getroffenen Verabredung bleiben der zwischen dem Zollverein und Italien abgeschlossene Handelsvertrag vom 31. Dez. 1865 und die Schiffahrtsconvention vom 14. Oktober 1867 bis zum 30. Juni 1883 in Kraft. Berlin, 6. Juni 1882. Der Reichskanzler. In Vertretung: v. Bötticher.“

Die „Germania“ berichtet aus Rom, daß bei einer Audienz, welche die aus Palästina heimkehrenden deutschen Pilger jüngst beim Papste hatten, dieser der von den Katholiken Deutschlands betheiligten Glaubensstreue großes Lob spendete, die Hoffnung aussprach, in allen deutschen Diöcesen bald wieder geordnete Verhältnisse hergestellt zu sehen und einem der Pilger einen besonderen Gruß an Windthorst auftrag.

Die Stelle eines vortragenden Raths im Ministerium des Unterrichts und eines Decanenten für die Universitäten, welche der verstorbene Geh. Rath Göppert bekleidete, ist, wie die „Alln. Ztg.“ meldet, dem Professor Wach in Leipzig angeboten, von demselben jedoch abgelehnt worden. Auch der Name des Geh. Raths Wehrenpfennig wird mit Bezug auf diese Stelle genannt, für die er hervorragend geeignet wäre.

Dem im großen Generalstabe Studien halber in mehreren Abtheilungen beschäftigt gewesenen japanischen Geniehauptmann, Tassaka, ist wegen seiner Leistungen bei

den Arbeiten für die Landesvermessung der Klasse 4. Klasse verliehen worden. Es ist diese Ordensverleihung die erste einem japanischen Officier lediglich Verdienstes halber gemordene Auszeichnung.

Das schwedische Königspaar feiert heute unter der Theilnahme der ganzen Bevölkerung ihre silberne Hochzeit. Stockholm ist festlich geschmückt. Aus den Provinzen sind viele Deputationen zur Beglückwünschung dabelst eingetroffen. Am 6. findet nach feierlichem Gottesdienste in der Schlosskirche ein Galadiner, zugleich eine Speisung der städtischen Armen, statt. Sämmtliche Zeitungen enthalten sympathische Artikel anlässlich des Festes.

Dem „Dzjenif Boznanski“ geht aus Moskau von gut unterrichteter Seite die Nachricht zu, daß am 31. Mai zwischen Hinsk und Polkowskaja eine Mine entdeckt wurde. Der Oberpolizeimeister, der Staatsanwalt, Genbarmerieoffiziere, Adjutanten des Generalgouverneurs, eine Abtheilung Polizisten und eine Abtheilung Pionire der Leibgarde waren sofort zur Stelle. Von den Pioniren wurden die Ausgrabungen sofort ausgeführt. Generalgouverneur Fürst Dolgoruki bemüht sich, wie man hört, von Neuem, um seine Demission, weil man ihn für die Katastrophe, an deren Wahrscheinlichkeit vielfach geglaubt wurde, verantwortlich hält. Im Boulevard Twer ist ein Offizier verhaftet worden wegen der Aeußerung, der Czar möge sich verbergen wie er wolle, ermordet werde er doch, wenn nicht anders, durch Militär.

In Konstantinopel hat man der Ankunft der deutschen Offiziere, (welche mittlerweile erfolgt sein wird), mit großer Spannung entgegengesehen. Die türkische Armee ist zwar vermöge ihrer Instruction und Disciplin allen anderen sozialen Klassen des Reiches weit überlegen, aber seit dem letzten Kriege ist sie einem Unbehagen und einer Entmuthigung verfallen, deren Ursprung in der bellagenden werthen Administration des Osman Paschas zu suchen ist. Die notorische Unfähigkeit Osman Paschas in administrativer Hinsicht hat in der Armee schwere Bewirungen hervorgerufen, und die Mission der deutschen Offiziere wird gegen den stumpfen Starrsinn Osman Paschas ankämpfen haben. Nur in dem einen Falle ist ein anderer Ausgang zu hoffen, wenn der Sultan, von den deutschen Offizieren über die Situation aufgeklärt, sich entschließen wird, Osman Pascha bei Seite zu schieben. Ein Vorgang der letzten Zeit beweist übrigens, daß der Sultan fest entschlossen ist, die Partei jener zu ergreifen, welche ihm freimüthig die Wahrheit sagen. Der seit einiger Zeit dem Kriegsministerium attachirte deutsche Intendantoffizier, hat, von dem Gebahren Osman Paschas zum äußersten getrieben, seine Demission verlangt. Der Sultan, welcher sich von dem Offizier selbst über den Fall genauen Bericht erstatten ließ, hat demselben aber, weit entfernt davon, ihm die Demission zu gewähren, sogar einen höheren Rang verliehen und an ihn sogleich das Ersuchen gerichtet, dem Sultan, so oft sich hierzu Gelegenheit biete, über die Ursachen der militärischen Desorganisation Mittheilungen zu machen.

Der Sultan hat es abgelehnt, die Pforte an der beabsichtigten Votschaster-Conferenz in Constantinopel zur Lösung der ägyptischen Frage Theil nehmen zu lassen. Es ist dies ein sehr bemerkenswerthes Ereigniß. Als Grund für ihre Weigerung führt die türkische Regierung an, daß sie ja bereits als Souverän Aegyptens eine eigene Commission nach Kairo entsendet habe, um dort den Stand der Dinge aufrecht zu erhalten und die Ordnung wiederherzustellen, somit jene Ziele zu erreichen, welche die vorgeschlagene Konferenz beabsichtigte. Bekanntlich war die Einladung zu den Beratungen in Constantinopel von den Ostmächten und Italien nur unter der Voraussetzung angenommen worden, daß die Pforte dem Projecte zustimme. Der englisch-französische Plan ist mithin jetzt in die Brüche gegangen. In England war man von vornherein für die Votschasterconferenz nicht allzu begeistert, aber in Frankreich wird man die Demüthigung, welche in der Weigerung der Pforte liegt, schmerzlich empfinden. Die Stellung Freycinet's, selbst durch die jüngste Niederlage Gambetta's nicht wesentlich gekräftigt, hat damit einen neuen Schlag erhalten, den die Gegner nach Kräften auszunutzen bestrebt

sein werden. Den größten Vortheil aus der neuen Situation im Orient zieht offenbar der Sultan, welcher durch sein kluges und selbstbewußtes Vorgehen der Türkei für den Augenblick wenigstens, eine weit größere Bedeutung im europäischen Staatenconcerte wiedergewonnen hat, als sie seit längerer Zeit besessen. Die bestimmte und zielbewusste Handlungsweise des Sultans läßt dabei jetzt die Vermuthung zur Gewißheit werden, daß er mit Arabi Pascha in vollem Einvernehmen handelt. Jedenfalls steht es fest, daß der Schwerpunkt der ägyptischen Politik nicht mehr in London und Paris ruht, sondern nach Constantinopel verlegt wurde.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Juni. Präsident v. Bismarck eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, Direktor Burchard u. A.

Unter den geschäftlichen Mittheilungen des Präsidenten erfolgt die Verlesung eines Schreibens des Reichskanzlers, worin mitgeteilt wird, daß nach einer Benachrichtigung der Württembergischen Regierung der Abg. Diez wegen Vergehens gegen das Socialistengesetz durch Beschluß der Strafkammer des Landgerichts zu Stuttgart außer Verfolgung gesetzt sei.

Es erfolgt ferner die Mittheilung, daß der Abg. Freiherr v. Dm (Landshut) wegen Beförderung im Staatsdienste sein Mandat niedergelegt habe.

Endlich macht der Präsident dem Hause die Mittheilung, daß der Gesamtverband des Reichstages der an ihn ergangenen Einladung des Bundesraths der Schweiz und der Municipalität der Stadt Mailand zur Feier der Eröffnung der St. Gotthardbahn Folge gegeben habe und von den gedachten Behörden und namentlich von der Bevölkerung von beiden Seiten der Alpen in äußerst zuvorkommender und sympathischer Weise empfangen worden sei. Der Gesamtverband habe Gelegenheit gehabt, nicht nur Kenntniß zu nehmen von der Großartigkeit des Baues, sondern auch davon, daß die Betheiligung des deutschen Reiches an diesem Baue in der Schweiz und in Italien dankbar anerkannt werde und daß das deutsche Reich, der deutsche Reichstag und der deutsche Name diesseits und jenseits der Alpen die herzlichsten Sympathien finde. Als Zeugniß dieser Sympathien seien den sämtlichen Mitgliedern des Reichstages die Karten zur einmaligen freien Fahrt auf der St. Gotthardbahn zugegangen. Wir dürfen hoffen, so schließt der Präsident diese Mittheilung, daß dies Unternehmen unserm Vaterlande zum Nutzen gereichen wird, und nicht allein für unsere materiellen Interessen. (Beifall.)

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung: zweite Berathung der Zolltarifnovelle, ein.

Bei § 1 der Novelle, welcher Erleichterungen bei Ausfuhr von Mühlenfabrikate herbeiführen soll, monirt Abg. v. Heereman das verspätete Vorgehen der Regierung, indem er darauf verweist, daß er bereits im Jahre 1879 für die Erleichterung des Identitätsnachweises eingetreten sei. Redner empfiehlt die endlich von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln, die nicht nur im Interesse der Mühlenindustrie, sondern der ganzen Landwirtschaft lägen.

Der Bundeskommissar, Ministerialdirektor Burchard glaubt die Regierung gegen diese Vorwürfe in Schutz nehmen zu müssen, da sie mit Recht Bedenken getragen habe, an der mühsam erreichten Aenderung des Zolltarifs so schnell wieder zu rütteln, und bestreitet demnach, daß die Mühlenindustrie durch den Verzug der gegenwärtig vorgeschlagenen Maßregel Nachteile erlitten hätte.

Abg. Kochmann (Landshut) behauptet, daß der der Mühlenindustrie zugefügte Schaden gar nicht mehr zu heilen sei, und daß daher auch die von der Regierung vorgeschlagene Maßregel dazu nicht ausreichte. Demnach bestreitet Redner entschieden die immer noch festgehaltene Behauptung, daß das Ausland den Zoll auf Getreide bezahle, indem er erklärt, daß dies nicht in einem einzigen Falle vorgekommen sei.

Baron, haben diese Ihnen nichts über den Grund der Scheidung mitgeteilt?“

„Frau von Wattenberg ist die einzige von den Geschwistern meiner Mutter, die noch am Leben ist, sie war aber als die Scheidung vor sich ging kaum erwachsen, und hat wohl nie etwas Näheres darüber erfahren. Nur aus Andeutungen ihrerseits vermute ich, daß mein Großvater, der Graf Vanderop, die Trennung gewünscht und wohl auch betrieben habe. Mein Stiefvater, von dem ich auch erfahren, daß mein rechter Vater in Chicago gestorben, sagte mir, als ich eines Tages über die mir bis dahin dunkel gebliebene Sache Aufklärung verlangte, daß die Schuld auf Seiten meines Vaters gelegen, und dieser einen leichtsinnigen Lebenswandel geführt habe. Doch das Urtheil meines Stiefvaters ist mir nicht maßgebend, ich habe leider nie gelernt, ihn zu achten, und diese üble Nachrede hat auch nie vermocht, das reine, hehre Bild, welches ich von meinem Vater in die Seele trage, zu trüben. Ach, wie oft, wie unendlich oft habe ich mir gewünscht, daß er noch am Leben sei, wie wollte ich ihn lieben und verehren!“

Doctor Schmidt zwinkerte bei diesen Worten des jungen Mannes ein wenig mit den Augen, doch wußte er seine Rührung zu bemerken und sagte gleich darauf in einem vollkommen ruhigen Tone:

„Ich bin in der Lage, Herr Baron, Ihnen über die Scheidung Ihres Vaters einige nähere Daten anzugeben, und zwar habe ich dieselben damals ebenfalls aus dem Munde des Doctors von der Lohe erfahren, als ich mit fingirtem Schlafe sein Reisegefährte war. Dieselben Menschen, die jetzt darnach trachten, Ihnen die Erbschaft und sogar das Leben zu nehmen, Ihr Stiefvater und der Rechtsanwalt, haben sich schon vor reichlich fünfundsiebenzig Jahren zu der nicht minder erbärmlichen Schwärze verbunden, Ihren unglücklichen Vater in die weite Welt hinauszutreiben.“

„Ist das Wahrheit?“ rief Reinhold erregt, „o, bitte, erzählen Sie, lassen Sie mich Alles wissen!“

„Als der Graf Vanderop aus einer kleinen Stadt nach der Residenz und zugleich ins Ministerium versetzt worden

war, erwachte plötzlich sein aristokratischer Dünkel und er bereute, seine Tochter einem Manne von bürgerlicher Geburt gegeben zu haben. Zu gleicher Zeit näherte Ihr Stiefvater sich Ihrer Frau Mutter und verliebte sich in sie. Nachdem er Ihrem verschuldeten Großvater versprochen, seine zerrütteten Finanzen zu ordnen, war letzterer sogleich bereit, die Scheidung seiner Tochter von dem Philologen ins Werk zu setzen. Die Ehe war bis dahin eine glückliche gewesen und ein Grund zur Scheidung nicht aufzufinden. Was geschieht jetzt? Der Baron von Seestern schließt mit dem arglosen Philologen eine intime Freundschaft, — er hängt sich förmlich an ihn und schleppt ihn von einem rauschenden Vergnügen ins andere, er lehrt ihn die raffinirteren Genüsse der Residenz kennen und verführt ihn zu Dingen, die der Gymnasiallehrer, ein unerfahrenes Landkind, bis dahin kaum dem Namen nach gekannt hatte, und schließlich treibt er ihn mit Gewalt dazu, einer Tänzerin am Hoftheater den Hof zu machen und weiß es durch eine listige Intrigue dahin zu bringen, daß er in einem offenen Wagen sich mit ihr auf der Promenade zeigt. Zur Schande des Philologen sei es gesagt, daß er, von dem ersten Taumel fortgerissen, an diesem lustigen Leben Vergnügen fand, doch war er in seinem Innern bereits zu dem Entschlusse gekommen, sich diesem aufstrebenden, verwerflichen Treiben zu entziehen, als ihn die Strafe für seinen Leichtsinns in furchtbarer Weise ereilte. Der falsche Freund hatte es so einzurichten gewußt, daß bei seiner Ausfahrt mit der Tänzerin der Graf Vanderop und seine eigene Gattin ihm begegneten. Jetzt war der Grund zur Scheidung gefunden, dieselbe wurde binnen Kurzem ausgeführt, und auf die Denunciation Ihres Großvaters hin wurde er einige Tage später als Lehrer seiner Stelle entsetzt.“

„D, das ist infam!“ rief Reinhold, „mein armer, armer Vater!“

„Mit sich und der ganzen Welt zerfallen, verließ der so tief gedemüthigte Philologe eine Stadt, wo er für einen kurzen Leichtsinn so bitterhart bestraft worden war. D, er wäre gewiß nicht gegangen, wenn er nur die leiseste Ahnung

gehabt hätte, daß der Himmel ihm noch einen Sohn schenken würde. Mit zerrissenem Herzen, denn er hatte seine Gattin wahrhaft geliebt, ging er zunächst nach Bremen, wo ein Freund und Studiengenosse von ihm weilte, der vor Kurzem von einer Expedition in das Innere Africas zurückgekehrt war und sich vorbereitete, eine zweite Reise dahin zu machen. Durch den Freund überredet, schloß er sich dieser zweiten Reise an.“

„Allmächtiger Gott!“ tönte es plötzlich von Reinholds Lippen, den ein wunderbarer Gedanke durchzuckte

„Dieser Freund“, sagte der Doctor Schmidt, „war — ich!“

„Sie? und so hieß der Freund auch Schmidt?“

„Hören Sie mich noch einen Augenblick ruhig an! — Meine Reisen sind Ihnen bekannt, ich lernte Sie durch Ihre offenen Briefe an mich in der Zeitschrift als einen gebiegenen und kenntnißreichen Mann kennen, zu dem ich mich in einer wunderbaren, unerklärlichen Weise hingezogen fühlte —“

„So erging es auch mir zu Ihnen —“

„In dessen Stil und Ausdrucksweise ich mich selber wiederfand.“

„Ganz wie auch ich —“

„Und von der räthselhaften Sympathie getrieben, Sie persönlich kennen zu lernen, obwohl ich mir gleichsam zugeschworen hatte, nie die Residenz zu betreten, wo ich — wo mein Freund Schmidt sein Lebensglück zurückgelassen, beschloß ich, der schon wiederholt an mich ergangenen Aufforderung, hier einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten, Folge zu leisten, und da mußte ich auf dem Wege hierher das Unfassbare, das Unglaubliche durch den Rechtsanwalt vernehmen, daß die Ehe des Philologen mit der Comtesse Adelheid v. Vanderop ein Sohn entsprungen, da mußte ich wenige Minuten später diesen Sohn in den Wagon steigen sehen, und mit der äußersten Selbstbeherrschung gelang es mir, nicht in den Jubelruf auszubrechen: „Reinhold, mein Sohn, komm in die Arme Deines Vaters!“

(Fortsetzung folgt.)

Nach einer Bemerkung des Abg. v. Kardorff wird der § 1 der Vorlage mit großer Majorität angenommen. Vom § 2 wurden nach längerer interessanter Discussion die Position a (Erden zc. frei) angenommen und der Eisenbeizoll (Nr. 3) von 30 auf 10 Mk. ermäßigt. § 3, Elfenbein- und Perlmutterschilde betreffend, wurde ebenfalls angenommen, alles übrige dagegen abgelehnt.

Unter den abgelehnten Positionen ist zunächst der Zoll auf Asbestwaaren in Höhe von 10 bis 60 Mk., sodann die Erhöhung des Zolls auf Tanne und Stricke von 6 auf 10 Mk., die Erhöhung des Zolls für Lichte von 15 auf 18 Mk., für Stearin zc. von 8 auf 10 Mk. hervorzubeden. Ferner wurde die vielbesprochene Erhöhung des Zolls für Honig von 3 auf 20 Mk. und des Schieferzolls von 50 Pf. auf 3 Mk. abgelehnt.

Fürst Bismarck wohnte kurze Zeit den Verhandlungen bei.

Nächste Sitzung Mittwoch.

### Marine.

Wilhelmshaven, 7. Juni. S. M. Kbt. „Cyclop“ Kommandant Capt. v. Ketch, ist zur Auffüllung von Wasser, Kohlen zc. heute Nachmittag auf dieser Reede eingetroffen.

— Seconde-Lieut. im See-Bataillon Reinhold hat einen 10tägigen Urlaub nach Hannover angetreten.

— Poststation für S. M. Corvette „Nymph“ — Schiffsjungenschulschiff — ist bis 11. Juni cr. Neufahrwasser, vom 12. bis 18. Juni Swinemünde, vom 19. bis 25. Juni Saßnitz (Mülgen), vom 26. Juni bis 2. Juli cr. Travemünde, vom 3. bis 9. Juli cr. Eckernförde, vom 10. Juli cr. ab und bis auf Weiteres Kiel.

Kiel, 6. Juni. Am heutigen Tage hat die Schießübung der Matrosen-Artillerie-Abtheilung aus Küstengeschützen in Friedrichsdorf begonnen. Dem Geschichtsschießen am 27. ds. wird Se. Excellenz der Chef der Admiralität beiwohnen. — Die Fregatte „Niobe“, Commandant Capitän z. S. Mensting, traf gestern Nachmittag in Arendal (Norwegen) ein. An Bord Alles wohl.

— Vom Marine-Ministerium ist nunmehr definitiv die Verwendung der Brieftauben zur Sicherung der Küstenschiffahrt beschlossen worden. Auf Veranlassung der preussischen Regierung waren dahin zielende Versuche schon seit mehreren Jahren wiederholt angestellt worden, um eine Verbindung mit den in der Nähe der Küste liegenden Leuchtschiffen herzustellen. Da eine solche nicht allein für die von See einfahrenden Schiffe, wenn diese in der Nähe der gefährlichen Küste Havarie leiden oder bei Stürmen an Grund gerathen, von großer Bedeutung ist, — da ihnen bei rechtzeitiger Benachrichtigung vom Lande aus Hilfe gebracht werden kann, so ließ man sich durch die ersten Mißerfolge nicht erschrecken, sondern setzte die Versuche fort. Namentlich hat sich diese Einrichtung während des letzten stürmischen Herbstes an der Eidermündung glänzend bewährt. Es sind dort auf zwei draußen liegenden Leuchtschiffen, dem 36 Seemeilen entfernten äußeren „Feuerschiff“ und der zwischen diesem und dem Lande ankernden „Eiderglocke“ Taubenpoststationen eingerichtet, durch welche wichtige Nachrichten nach Tönning befördert werden. Da sich die Kosten eines Feuerschiffes auf fast 150,000 M. belaufen, so kommen die Unterhaltungskosten der Brieftaubenstationen wenig ins Gewicht. Während des furchtbaren Orkans im Oktober vorigen Jahres kamen vier von dem in Bedrängniß gerathenen Schiffe aufgelassene Brieftauben in 58 Minuten in Tönning an, so daß sofort Hilfe entsendet werden konnte. Die auf dem Binnenlande gezüchteten Tauben eignen sich jedoch nicht für Flug in der Seeluft, dagegen haben spätere Versuche mit allen an der See gezüchteten glänzende Erfolge ergeben. Die Kosten für Einrichtung und Unterhaltung der Tauben in Tönning belaufen sich jährlich auf ca. 1200 M.

### Vokales.

\* Wilhelmshaven, 6. Juni. Begleitet von einer großen Menge Schaulustiger, rückte gestern unsere freiwillige Feuerwehr zu einer ihrer regelmäßigen Übungen aus. Wohl aus Mangel an einem passenden Platze wurde bei Knoopstraße ein Stück Straße als Übungsterrain gewählt und nun mit Spritze, Schlauchwagen und Steigeleitern einem in der Luft liegenden Objekt zu Leibe gegangen. Die Mitglieder unserer Feuerwehr bekundeten dabei reges Interesse und führten ihre Übungen gleichmäßig und sicher aus; recht schade, daß ihnen nicht ein Steigerhaus oder Privatgebäude zur Verfügung stand. Noch bedauerlicher aber muß man es finden, wenn man die Theilnahmslosigkeit unserer jüngeren Bürger und hier Anwesenden gegenüber diesem Institute sieht, welches gelegentlich für unsere Stadt hohen Werth haben kann und dem trotz Verbot und Militärspitzen bei mehreren gleichzeitigen oder einem großen Feuer bedeutende Aufgaben erwachsen könnten. Dazu kommt noch, daß die Steigerabtheilung der freiwilligen Feuerwehr hier die einzige sein dürfte, welcher event. Falls die Rettung bedrohter Menschenleben obliegt. Zur Zeit zählt die Feuerwehr etwa 50 Mitglieder, während f. Z. für ca. 100 von Seiten der Stadt Uniformstücke beschafft sind; hoffen wir, daß in Zukunft eine regere Theilnahme an unserer freiwilligen Feuerwehr sich entwickelt und namentlich die jüngeren Bürger das edle gemeinnützige Streben ihrer jetzigen Mitglieder kräftig unterstützen.

\* Wilhelmshaven, 7. Juni. Die echte Badewitterung hat in diesem Jahre frühzeitiger als sonst begonnen, was von den zahlreichen Freunden eines erfrischenden Seebades auch bei uns willkommen geheißen wird und nicht unbemerkt bleibt. Wir erwähnen hier, daß der Zugang zum Männerbadestrand des Ems-Jade-Canals wegen gegenwärtig nur noch durch die Kronprinzstraße erfolgen kann, während als Zugang zum Damenbadestrand noch der Weg hinter dem Lazareth benutzbar ist.

Wilhelmshaven. Unfern Jägern wird gewiß die Nachricht höchst erwünscht kommen, daß es in diesem Jahre schon jetzt so viele Hasen gibt, wie wir seit manchen Jahren nicht einmal bei der Eröffnung der Jagdaison gesehen haben. Da wird denn nun auch wahrscheinlich in diesem Herbst das Lied „Im Wald und auf der Heide zc.“ viel fröhlicher und frischer aus mancher Jägerbrust erklingen, als in früheren, speciell im letztverfloffenen Jahre; denn Freude hat der Jägermann nur da, wo es thätig zu knallen und zu erlegen gibt. Die milde Temperatur des

Winters und Vorfrühlings hat die Vermehrung der Hasen besonders begünstigt und ihre rasche Entwicklung befördert. Augenscheinlich sind von den ersten Sägen nur sehr wenige, oder gar keine eingegangen, und jeder Jäger weiß, daß dann auf ein gutes Jagdjahr zu rechnen ist, da der Sag von März und April noch ein- bis zweimal Junge setzt. Wir sahen auf unseren Streifereien durch Wiese und Feld eine Menge sogen. Dreiläufer, und selbst an Plätzen, auf denen wir noch nie einem Lampe begegnet sind. Auch wurde uns unsere Beobachtung von Landleuten bestätigt, denen sie die Kleeblätter und selbst Dornen tüchtig heimsuchen. Auch Feldhühner haben in diesem Jahre in mehr Pärchen den Kutul rufen hören, wie im vorigen Frühling, und geben jetzt emsig ihrem Brutgeschäfte nach. Der durchschnittliche gute Stand der Feldfrüchte gewährt ihnen dazu sichere Versteckplätze genug, und wenn der Juni nur keine zu starke Regengüsse oder anhaltendes nageltes Wetter bringt, so verspricht auch die Hühnerjagd dieses Jahr eine ergiebige zu werden.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

M. Giddens, 7. Juni. Im Gartenabstimmung des Herrn Janßen hier selbst findet am nächsten Sonntag ein Concert von der Marine-Capelle aus Wilhelmshaven statt. Bei günstiger Witterung wird dieses Concert wohl um so weniger seine Zugkraft verfehlen, als auch nebenbei der schöne Schlosspark angenehme Spaziergänge bietet und der freigegebene Besuch des Schlosses mit seinen Alterthümern und Kunstschätzen zur Besichtigung Jedermann empfohlen werden kann.

Barel. Der am 25. bis 27. hier stattfindenden Geflügel- und Singvögelstellung bringt man nicht nur aus dem Herzogthum Oldenburg und dem benachbarten Ostfriesland und Bremen, sondern auch von Auswärts das regste Interesse entgegen. Zahlreiche Anmeldungen aus Prag, Augsburg, Stuttgart zc. sind bereits schon eingetroffen. Aus allen Anzeichen kann schon jetzt der Schluß gezogen werden, daß die kommende Ausstellung besonders von nordwestdeutschen Geflügelzüchtern so reich besetzt werden wird, wie dies bisher bei keiner andern im Herzogthum abgehaltenen Ausstellung der Fall gewesen. Die rührigen und blühenden Schwestervereine in Berne und Oldenburg (Berein oldenburgischer Geflügelreue) werden sich, wie wir hören, in hervorragender Weise an der Ausstellung betheiligen und erwartet man ferner eine starke Betheiligung von Mitgliedern der Bremer Geflügelvereine. Wie uns soeben mitgetheilt wird, sind Verhandlungen wegen eines von Bremen nach Barel am 25. Juni abzulaufenden Extrazuges angeknüpft und dürfte das Unternehmen, falls das Wetter an diesem Tage einigermaßen günstig, ein recht rentables werden.

Emden, 6. Juni. In dem heutigen öffentlichen Submissionstermin, betr. Hebung des in der Ems gesunkenen Dampfbaggers, wurde die billigste Offerte von 16,800 M. durch Gebrüder Bruhns in Dikum abgegeben. — Das „Bureau Veritas“ hat eine Statistik der im April d. J. bekannt gewordenen Schiffsverluste veröffentlicht; nach derselben gingen verloren 131 Segelschiffe u. 15 Dampfer, welche sich der Nationalität nach wie folgt vertheilen: Segelschiffe: amerikanische 15, österreichische 1, englische 58, dänische 5, holländische 4, französische 9, deutsche 10, griechische 1, italienische 1, mexikanische 1, norwegische 11, portugiesische 4, russische 2, spanische 1, schwedische 8, zusammen 131 Schiffe; Dampfer: amerikanische 1, englische 9, holländische 1, deutsche 3, spanische 1, zusammen 15 Dampfer. Unter den Segelschiffen befinden sich 12, unter den Dampfern 3 als verschollen gemeldet.

Hannover, 6. Juni. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat die kgl. Eisenbahndirektion hier selbst beauftragt, die speciellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Dsnabrück nach Bradwebe nunmehr in die Wege zu leiten. Es soll dabei für die Bahntrasse die Richtung Dsnabrück-Dütetal-Dissen-Halle-Bradwebe maßgebend sein.

Göttingen. Zur Verdrigung des uns so unerwartet entrisenen allverehrten Professors Pauli haben die städtischen Collegien den Bürgermeister und den Vorkührer der Bürgervorsteher nach Bremen deputirt. Es werden die Herren sich der Deputation der Universität anschließen und damit Ausdruck geben den Gefühlen der Stadt, die in dem Entschlafenen einen ihrer besten, namentlich durch große Uneigennützigkeit, warmen Gemeinnsinn und durch eine ihm eigene lebensvolle herzliche Lebenswürdigkeit ausgezeichneten Bürger verehrte.

Goßlar, 4. Juni. Der nordwestdeutsche Protestantentag hat in der am 2. Juni abgehaltenen Versammlung einstimmig folgende Resolution beschlossen: „Der nordwestdeutsche Protestantentag zu Goßlar erklärt: 1) die in Preußen jetzt bestehenden Kirchenvertrags- und Synodalen Ordnungen und die Handhabung derselben, namentlich auch in der Kirche der Provinz Hannover, sowie die Verkümmernng des Pfarrewahlrechts durch die oberen kirchlichen Behörden lassen das protestantische Volksbewußtsein nicht zum unverfälschten Ausdruck gelangen und führen, statt zur Förderung, mehr und mehr zur Erschlaffung des kirchlichen Lebens, 2) die auf confessioneller Abgeschlossenheit beruhende kirchliche Sonderstellung einzelner Provinzen desselben schwächt das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den Protestanten und damit die Widerstandskraft gegen römische Uebergriffe, 3) das Mariten mit der römischen Curie und die Aufhebung wesentlicher Bestimmungen der Waigeseke eröffnen der römischen Gegenreformation einen verhängnißvollen Weg in das Herz des protestantischen Deutschlands, 4) der nordwestdeutsche Protestantentag zu Goßlar richtet daher an die Mitglieder seiner Vereine und an alle protestantischen Brüder die Aufforderung: zur Erhaltung des Segens der Reformation und der geistigen Gemeinschaft aller Evangelischen, zum Schutz der Gewissensfreiheit in unserer evangelischen Kirche und zur Erneuerung einer wahrhaft fruchtbringenden Thätigkeit derselben sich mit Ernst und Eifer der Pflege der localen und allgemeinen kirchlichen Angelegenheiten zu widmen, an den Wahlen entschlossen und planmäßig theilzunehmen, sowie das gute Recht der Gemeinden auf die Bestätigung der

gewählten Prediger und auf die freie Verkündigung des Evangeliums in einer der heutigen Weltkenntniß entsprechenden Weise und Sprache zu schütten. Vernet vom Segner! Beharrlicher Treue muß der Sieg zuletzt verbleiben!“

Goßlar, 5. Juni. „Hibe is ufe Dag!“ (Heute ist unser Tag!) So geht heute von Mund zu Mund unferer sonst so schweigsamen Bergleute. Böllerschüsse erschallen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, denn ohne Pulverknall verlebt der Bergmann kein Fest. Um dreiviertel 9 Uhr versammeln sich die Bergleute in ihrer kleidsamen Tracht, die im grünen Schachthut, in schwarzem Bergmannskittel, in ebensolchen Beinkleibern und Hinterleder besteht, am Claussthor, um nach der Frankenberg Kirche zum Gottesdienst zu gehen. Das Bergfest ist wohl schon 600 Jahre alt, es wird zur Erinnerung an die Wieberaufnahme des Bergbaus, welcher nach großem Unglück im Rammelsberge etwa 50 Jahre hindurch darnieder lag, gefeiert, und fällt jedesmal auf den Montag nach Pfingsten. Pfingstmäßig werden auch an diesem Tage die Häuser der Bergleute mit Birkenzweigen geschmückt. Des Nachmittags ziehen die Bergmannsfamilien nach den Vergnügungsortern vor der Stadt; überall ist Concert, überall erschallen Böllerschüsse, die in den Bergen des Harzes mächtig wiederhallen. Am Abend gibt es fröhlichen Tanz, der erst spät sein Ende hat.

Begeßad, 5. Juni. Auf Ulrichs Werft fand heute ein bedauerlicher Unglücksfall statt. Ein Mieter aus Ruhrort, Vater von 4 Kindern, fiel vom Schiffsgerüst auf die Erde und erlitt einen Schädelbruch, in Folge dessen der Tod sofort erfolgte.

Bremen, 6. Juni. Auf der Aktiengesellschaft „Weser“ ist heute Morgen wieder ein Torpedodampfer mit Namen „Tascher“ ins Wasser gelassen. Es ist das vierte Schiff dieser Klasse.

Bremen. In Berliner und Hamburger Blättern wird von einem in Bremen verübten großen Diamantendiebstahl berichtet, von welchem die in Bremen erscheinenden Blätter auffälligerweise bisher noch keine Notiz genommen haben. Von Berlin aus schreibt man über den Fall: Nach einer aus Bremen hier eingegangenen Nachricht ist am 2. d. Mts. daselbst aus einem Juwelierladen ein Päckchen mit Brillanten (etwa 50 Steine im Gewichte von 1—1 3/4 Karat pro Stück), im Werthe von 25,000 Mk. gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist ein Unbekannter, anscheinend ein Ausländer, welcher in den Laden gekommen war, um angeblich Diamanten zu kaufen und sich, nachdem er sich die gewünschten Waaren hatte vorlegen lassen, wieder entfernte unter dem Vorwande, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein und mit einem Dolmetscher zurückkehren zu wollen, ohne ein Geschäft abgeschlossen zu haben. Der Verdächtige ist etwa 55 Jahre alt, von mittlerer Statur, mit dunklen Haaren und dunklen Augen mit spitzer Nase (Nasenbein platt), ovalem Gesicht, bräunlicher Gesichtsfarbe, fremdländisch sprechend, gebüht gehend und trippelnd.

### Bermischtes.

— Eine gewiß seltene Kellnerin servirt z. Z. im Restaurant Aquarium in München, es ist dies die bairische Minna. Dieselbe besitzt nämlich bei einem recht angenehmen Außern und lebenswürdigen Benehmen einen selten schönen, wohlgepflegten, 6 Zoll langen Kinn-, Schnurr- und Bardenbart, um welchen sie mancher Mann beneiden dürfte.

— Professor A. Nordenfjöld hat an die Magistrate zu Tromsø, Hammerfest und Barbø, mit welchen drei Orten die Seefahrer nach dem nördlichen Eismeere am meisten in Berührung kommen, folgendes Telegramm abgefaßt: „Theilen Sie gefälligst den nach dem nördlichen Eismeere gehenden Schiffen mit, daß Dr. Oskar Dickson folgende Belohnungen ausgesetzt hat: Eine von 4000 Kronen für denjenigen, der zuerst dem Entdeckungreisenden Leigh Smith oder einem seiner Begleiter Hilfe leistet; eine andere von 3000 Kronen für denjenigen, der zuerst die Besatzung der „Eira“ entdeckt und schriftliche Nachrichten von späterem Datum als dem 1. Nov. überbringt, und schließlich eine dritte Belohnung von 1000 Kronen für die erste telegraphische Nachricht an Dr. Oskar Dickson, daß jemand von der Besatzung der „Eira“ getroffen worden, oder für einen Brief von der Besatzung von späterem Datum als dem 1. November.“ Prof. Nordenfjöld hegt übrigens keinen Zweifel, daß Mr. Leigh Smith und seine aus 22 Mann bestehende Besatzung der „Eira“ auf Franz Josephs-Land überwintert haben.

— Ein Brüsseler Witzblatt theilt mit, daß die Clericalen augenblicklich den Candidaten für die belgische Kammer folgenden Fragebogen zur Beantwortung vorlegen:

- „Sind Sie kirchlich getraut?“
- „Sind Ihre Kinder getauft?“
- „Sind dieselben confirmirt?“
- „Sind Sie selbst mit oder ohne geistlichen Beistand begeben worden?“

Wilhelmshaven, 7. Juni. Contobericht der Oldemb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).		
	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25
4 " Oldemb. Confol.	100,25	101,25
4 " Sünde à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.		
4 " Severische Anleihe	99,75	100,75
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4 " Bareler Anleihe	99,75	100,75
4 " Landtschaftl. Central-Anstalt.	101	101,55
3 " Oldemb. Prämienanl. p. St. in M.	148,60	149,60
4 1/2 " Bremser Staatsanl. v. 1874		
4 " Preuss. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	101,70	102,25
4 1/2 " 500 M. u. 300 M. i. Vert. 1/2 % höher.		
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	104,50	
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99
4 1/2 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,45	102
4 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	96,75
4 " Borussia Priorit.	101,00	102,00
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,80	169,60
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,40	20,50
" " Newyork " " 1 Doll. " " "	4,16	4,21

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Nachts 5 U. 15 M., Nachm. 5 U. 30 M.

## Grasnutzungs-Verpachtung.

Die Grasnutzung in dem Fort I. bei Rüterfelde soll für die Jahre 1882-1884 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden und ist dazu auf

**Sonnabend, 10. d. M., Vormittags 9 Uhr,** an Ort und Stelle ein Termin angesetzt. Die Pachtbedingungen gelangen im Termin zur Vorlesung. Wilhelmshaven, 7. Juni 1882.  
**Königliche Fortification.**

## Bekanntmachung.

Der auf den 8. d. M. angelegte Zwangsverkauf findet nicht statt.

**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

## Mittelschule.

Wir bringen zur Kenntniss der Schulinteressenten, daß mit Genehmigung des Königl. Konsistoriums (Verfügung vom 26. Mai c., Nr. 3081) bezüglich der Abmeldung von Schülern resp. Schülerinnen der Mittelschule von jetzt ab folgende Bestimmung maßgebend ist:

Der Abgang aus der Mittelschule ist nur am Schluß eines Kalender-Quartals zulässig und dem Rektor 4 Wochen vor Ablauf derselben anzuzeigen. Bei Unterlassung dieser Abmeldung ist das Schulgeld noch für das auf den Abgang folgende Quartal zu entrichten. Eine Ausnahme von dieser Verpflichtung ist nur bei unvorhergesehener Verletzung von Wilhelmshaven zulässig.

**Der Schulvorstand.**  
Gehrig.

## Gemeinde Bant.

Zur Hebung des Armengeldes und der Gemeindeumlage 2. Termin 1881/82 siehe folgende Tage in der Gastwirthschaft der Frau Wittwe **Cramer** zu Belfort an:

- 1) am **Sonnabend, den 10. Juni d. J., des Nachmittags von 2-6 Uhr,** für die Einwohner von Alt-Belfort;
- 2) am **Montag, den 12. Juni, von 2-6 Uhr,** für die Einwohner von Neu-Belfort;
- 3) am **Dienstag, den 13. Juni, von 2-6 Uhr,** für die Einwohner von Sedan, Neß, Kopperhörn und Neu-Bremen zc.

Um pünktliche Zahlung wird gebeten.

**Bant, den 5. Juni 1882.**  
**Müller, Rechnungsführer.**

## Häuser-Verkauf.

Die in der Altstraße Nr. 21 und 21a belegenen, Maurermeister Krey's Erben gehörenden Häuser wollen die Erben unter günstigen Bedingungen event. auch getrennt verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Schulmann Harms** hier.

**2 Cubikmeter gelöschten Stein-Kalk** sofort billig zu verkaufen bei **Toel & Vöge,** Roonstr. 111.

**Zu miethen gesucht** ein **Segel,** welches über eine Bude von 7 m Breite und 14 m Länge passend ist.  
**H. Elfers, Gastwirth,** Belfort.

**Möblirte Stube** mit Cab. und Burschengelag, Nähe der Roonstraße, gesucht. Offerten unter **X. 23** an die Exp. d. Bl.

**Möbl. Wohnung,** Wohnzimmer, Schlafzimmer, Burschengelag, sofort gesucht. Auskunft von der Exp. d. Bl.

**2 anständige junge Leute** können **Logis** erhalten.  
**Esch, Börsestr. 31, 1. Tr. links.**

## Öffentlicher Verkauf

von Ländereien (Bauplätzen) bei der Marine-Station Wilhelmshaven a. d. Jade.

Zur Liquidation des Nachlasses des weiland Gutsbesizers **A. de Couffer** zu Hahn sollen **51,7836 ha Marschländereien** nebst einem großen weißbäugigen und 4 gewöhnlichen Häusern, letztere im Stadtgebiet Wilhelmshaven, erstere unmittelbar an dasselbe grenzend, in der oldenburgischen Gemeinde Bant belegen, durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Da unter allen Umständen realisiert werden soll, erfolgt schon bei niedrigem Gebot der Zuschlag.

Das Areal war von dem verstorbenen Gutsbesitzer **A. de Couffer** angekauft zur Verwertung als Bauplätze, war ursprünglich reichlich 70 Hectar groß und ist in wenig Jahren bis auf obige pfm. 50 Hectar zu Bauplätzen vortheilhaft verkauft.

Auf dem Terrain befanden sich im Jahre 1872 6, jetzt etwa 300 Häuser mit vielleicht 3500 Bewohnern und einem Bauwerth von etwa 3 Mill. Mark.

Aus der verkauften Fläche von pfm. 20 Hectar sind etwa 600,000 M. gelöst. Die Aussichten auf gleiche und noch bessere Verwertung sind für die Zukunft ganz erheblich gesteigert, einmal durch die Anlage verschiedener Klinkerstraßen und eines Privatschienenstranges vom Bahnhof Wilhelmshaven durch das Bau terrain, sodann aber namentlich durch die Anlage des bald vollendeten neuen Handelshafens und durch die in 2 Jahren zu vollendende Anlage des Jade-Ems-Canals, welcher kurz vor der Mündung in den Handelshafen das Areal in einer Länge von pfm. 650 Meter durchschneidet.

Die als Folge des Hafenbaues und der Canalanlage sich ergebende bauliche Entwicklung Wilhelmshavens ist vorwiegend auf das de Couffer'sche Terrain angewiesen. Es steht in Wilhelmshaven an privaten Maschinenbauanstalten, Segelmachereien, Reepschlagereien, Holzhandlungen, Pöbel- und Schlichtanstalten zur Schiffsverproviantirung, kleineren Privat-Schiffswerften zc., und alle diese Anlagen können nirgend vortheilhafter als auf dem genannten Terrain an dem Schienengleise, unmittelbar an dem Canal, in größter Nähe des Handelshafens und der Stadt Wilhelmshaven, eingerichtet werden.

Kleinere Bauplätze werden fortwährend verkauft, da der drückende Wohnungsmangel in Wilhelmshaven den Bau von Häusern auf Speculation zum Verkauf und zum Vermiethen lucrativ erscheinen läßt.

Etwa 3000 Meter Bauplatzfronten liegen an gepflasterten Klinkerstraßen, außerdem sind noch pfm. 1000 Meter Straßenbamm bereits geschüttet.

Für unternehmende Capitalisten und Gesellschaften bietet sich hier eine Gelegenheit zu einer soliden und aussichtsreichen Speculation.

Das Terrain ist zur Zeit größtentheils zu landwirthschaftlichen Zwecken verpachtet und bringt jährlich etwa 9000 M. Pacht.

Der Verkauf erfolgt parcellenweise oder im Ganzen.

Eine Karte der Umgegend von Wilhelmshaven, die Güterverzeichnisse und die Karte des zu verkaufenden Areals sind beim Unterzeichneten jeder Zeit einzusehen; auf briefliche Anfrage sorgt derselbe für geeignete Führung im Terrain.

Der öffentliche Verkauf findet am

**18. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr,** im Wirthshaus „Zur Arche“ (E. Schulz) in Belfort bei Wilhelmshaven statt.

Kaufliebhaber ladet ein  
**A. Schöpfer,**  
Auctionator zu Oldenb.

## Große Ausstellung

von **Geflügel, Sing- und Ziervögeln** in Barel an der Jade.

Die Ausstellung findet am **25., 26. und 27. Juni** in **Gramberg's Café** am Pferdemarktplatze statt.

Mit der Ausstellung ist eine vom Staatsministerium genehmigte **große Verloofung** verbunden. Loose a 50 Pf. sind von der Buchhandlung **Bültmann & Gerriets Nachf.** in Barel zu beziehen. **Anmeldebogen** versendet gratis und franco Herr **Kaufmann A. W. Renken.**

An allen Ausstellungstagen **CONCERT.** Auffliegen von **Luftballons, Preiswettfliegen** von **Briestauben oldenburgischer und auswärtiger Züchter** zc.

**Der Vorstand**  
des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz.

**Prüfet Alles und behaltet das Beste!**

## Kaffee,

Campinas, kein Bahia oder Rio, sondern die beste Sorte Santos, reell und rein schmeckend, pr. Pfd. 80 Pf., gebrannt 1 Mk. **Java-Kaffee** bis zu dem feinsten **braunen Preanger** empfiehlt

**C. J. Arnoldt,**  
Wilhelmshaven und Belfort.

NB. Mache darauf aufmerksam, daß meine Kaffees wenigstens um das Porto billiger sind, als von auswärts bezogene.

Das allgemein beliebte und erfrischende Getränk

## Harzer Sauerbrunnen

halten unsern geehrten Kunden sowie allen Freunden eines angenehmen natürlichen Mineralwassers bestens empfohlen.

**Alleiniges Depot für Oldenburg** bei uns.

**Express-Compagnie.**  
**J. Bruns.**

**Liebig Company's Fleischextract**  
aus **Frey-Bentos (Süd-Amerika).**  
**Nur ächt** wenn jeder Topf die Unterschrift **J. von Liebig** in **blauer Farbe** trägt.

In Wilhelmshaven zu haben bei den Herren **Eduard Wetschky, P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts, C. J. Arnoldt,** Apotheker **Hornemann, H. F. Christians** und in der **Droguenhandlung** in **Neuheppens.**

## Das Möbel-Lager von R. Albers

liefert gute Arbeit bei billigen Preisen und hält **Bettfedern** und **Damen** sowie **fertige Betten** stets vorräthig.  
**Rud. Albers, Bismarckstraße 62.**

## Wein-Lager.

Der Herr **H. F. Christians** in **Wilhelmshaven** unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus rein gehaltenen

**Bordeaux-, Rhein-, Ungar-, etc. Weine**

und giebt davon nach unserer Preisliste ab.

**Leer. Runge & Doden.**

Ich nehme höflichst Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche Qualität liefert, bestens empfohlen.

**H. F. Christians,**  
Roths Schloß.

## Nienburger Speise-Kartoffeln

empfehlen zu billigen Preisen

**Express-Compagnie.**  
**J. Bruns.**

## Preuss. Lotterie-Original-Loose

3. Classe 166. Lotterie (Ziehung 4., 5. u. 6. Juli 1882)  $\frac{1}{2}$  126,88 Mk.,  $\frac{1}{4}$  63,44 Mk. (Preis für 3. u. 4. Classe:  $\frac{1}{2}$  154,  $\frac{1}{4}$  77 Mk.), sowie kleinere Antheile an Original-Loosen pro 3. Classe:  $\frac{1}{8}$  21,  $\frac{1}{16}$  10,50,  $\frac{1}{32}$  5,25 Mk. (Preis für 3. u. 4. Classe:  $\frac{1}{8}$  31,  $\frac{1}{16}$  15,50,  $\frac{1}{32}$  7,75 Mk.) versendet gegen baar: **Carl Hahn** in Berlin S., Alexandrinenstrasse 66.

## Künstliche Bähne.

Zu allen zahnärztlichen Zwecken empfiehlt sich **A. Kramer,** Zahn-techniker. Königsstr. 53, 1. Etage.

## Gesucht

auf sogleich oder später ein **kräftiger Bursche** aus ordentlicher Familie als **Lehrling** für meine Bäckerei.  
Belfort.  
**M. Henning, Bäckermstr.**

## Honig

empfeilt billigst  
**C. S. Bredehorn,**  
Neuheppens, Neustr. 7.

**Ein accurates Mädchen** gesucht für die Hausarbeit.  
Roonstr. 84, 2 Tr.

## Gefunden

ein **Portemonnaie** mit Inhalt.  
**Ernst Meyer.**



## Wilhelmsh. Schützenverein.

Behufs Verpachtung der Restauration im Schützenzelt wird zur Einreichung von Offerten ein erweiterter Schlusstermin auf **Mittwoch, den 14. Juni, Mittags 12 Uhr,** festgesetzt.

**Der Vorstand.**

## General-Versammlung

des **Wilhelmsh. Schiess-Vereins**

am **Sonnabend, den 10. Juni,** Abends 8 Uhr, im Vereinslocale.

- Tagesordnung;**
1. Bericht der Commission über einen Festplatz und Beschlußfassung über denselben.
  2. Besprechung resp. Beschlußfassung über das Arrangement des Festes.
  3. Wahl eines Vergnügungscomites.
  4. Verschiedenes.

Wilhelmshaven, 7. Juni 1882.  
**Der Vorstand.**

## Rathskeller.

Heute, den 8. Juni, und folgende Tage:

## CONCERT

von der **Böhmischen Damen-Capelle Stamm,** unter Mitwirkung eines tüchtigen, gebiegenen Komikers. Zum freundlichen Besuch ladet ergebenst ein

**W. Liepelt, Wilhelmshaven.**

## Künstliche Bähne.

Meinen geehrten Kunden zur ergebenden Mittheilung, daß ich vom **18. Juni** ab auf einige Tage verreise.

**A. Kramer,** Zahn-techniker, Königsstraße 53.

## Neue Matjes-Häringe

empfeilt

**D. H. Dirks.**

## Grüne Schnittbohnen

billigst.

**C. S. Bredehorn,** Neuheppens, Neustr. 7.

## Zu vermietthen

eine **Stube mit Kammer** und **Burschengelag** zum **1. Juli**

**M. F. Tapken.**

## Aufforderung.

Ich fordere hiermit die **Anna Heinsohn** auf, die von ihr zurückgelassenen Sachen innerhalb drei Tagen abzuholen, widrigenfalls ich dieselben als mein Eigenthum betrachte.

**H. Elfers, Gastwirth,** Belfort.

## Dankagung.

Unsern innigsten Dank sprechen wir aus für die herzliche Theilnahme, die uns bei dem Begräbniß meiner lieben Frau und unserer guten Mutter, von nah und fern so vielfach zu Theil geworden, insonderheit aber danken Herrn **Pastor Langheld** für die uns so wohlthunenden Trostesworte, die er uns am Grabe der lieben Verstorbenen zugerufen hat.

**Die Familie Wilken.**

## Geburts- u. Todes-Anzeige.

Am zweiten Pfingsttage wurde uns ein **Söhnchen** geboren, welches jedoch leider schon am nächsten Tage verschied. Dies allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung. **Dreslau, den 5. Juni 1882.**  
**Masch.-u.-Ingenieur Nasser** und Frau.